

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 25

Artikel: Zum Pfäffiker Beutezug
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein ganz familiärer Rüffel
an das Backfischli von Arlesheim, wegen
seines Eheprotestes in No. 21.

Aber Backfischli,
noch nicht heiraten willst Du? Weil Dir
das männliche Geschlecht nicht galant ge-
nug ist? Na geh, jetzt steigst aber aus!
Warst doch schon als ganz kleines Mädel
so riesig gescheit, des Mannes Galanterie
zu beanspruchen, was das Zeug hielt!

Oder war es denn etwa nicht galant von
mir, als ich als blutjunger Mediziner in
Euren Bündner Kurort verschlagen, mitten
in der Nacht des 18. Mai 1914 (gäll, Dich
habe ich erkannt) aus meinem mollig war-
men Bette, das ich eben erst bezogen
hatte, schlüpfte und, den losgelassenen
Elementen Trotz bietend, eine Stunde weit
zu Fuss zu Deiner Mutter eilte, um Dir
zum Dasein zu verhelfen?

War es nicht galant, als ich, Dich während
des Taufaktes auf den Armen haltend, Dir
stetsfort zuflüsterte: «Ja, ja Schätzeli»,
statt Dir ein saftiges Tätschli aufzubremsen,
weil Du Dich gegen die hl. Zeremonie
durch lautes Gequietsche auflehntest? —
Und dann, als Du laufen konntest und ich
Dich in meinem Chaisli über Land zu mein-
en Patientenbesuchen mitnahm, wie oft
hast Du mich unterwegs aussteigen ge-
macht... (aber ich will ja nicht zu in-
diskret sein) ... ist das nicht riesig gal-
lant?

Ferner, sag, wie oft bist Du auf dem Heim-
weg eingeschlafen auf meinem Schoss, und
ich habe stundenlang mit übereinanderges-
chlagenen Beinen im Wagen gesessen, um
Dein Nickerchen nicht zu stören; habe
meinem Rösslein befohlen, jedem Steine
auszuweichen, weil Du jeweils, durch einen
Stoss im Schlummer gestört, gleich die
kleinen Fäustchen gegen mich balltest:
«Jä he Du, pass au uff!»

Und dann, wenn Du Chocolädli in meinen
Taschen vermutetest, wie hast du geschmei-
chelt, bis ich das letzte, galanterweise
Deinem nimmersatten Mäulchen geopfert
hatte. Oft seufzte ich bei Deinen Lieb-
kosungen: «Wenn das Göfli einmal siebe-
zähni isch — dann duured mich mis
Gschlächt!»

Und jetzt bist Du's!

Geh', wirst wohl jetzt auch Eeinen finden,
dem Du's so guet agäh chasch, wie sälb-
mol mir! — — Dein Dr. med. L.

Esst Schweizer Obst.

Zu dem humorvollen Bild von Bö, darstel-
lend einen Büffetwagen mit der Aufschrift:
«Esst Schweizer Obst» und dem Text: «Gänd
Sie mir bitti e paar Oepffel!» ... «Tuet mer
leid, mir händ nur Orange und Banane» ...
erhalten wir folgende Zuschrift:

Geschätzter Freund Nebelspalter!

Vor Jahren habe ich Dir einmal ein Kom-
pliment über Deinen treffenden Witz ge-
macht und heute bin ich leider in der be-
trübenden Lage, Dich aufmerksam zu ma-
chen auf einen Blöden von Deinem «Bö»
in Nr. 22 mit der Illustration «Wahre Ge-
schichte».

Wenn Dein Bö in Nationalökonomie ma-
chen will, so sollte er auch die Produk-
tionsverhältnisse studieren, damit er sich
nicht blamiert, denn der arme Boy kann
doch nicht die schönen Apfelblüten ver-
kaufen. Vielleicht kannst Du mir sagen,
wo ich in diesem Jahre seit dem Januar
einen guten Schweizerapfel finden könnte,
ich wäre zufrieden mit einem Mostapfel!!
Oder sollte vielleicht der Witz auf die
andere Seite hinaus gehen? Dann bitte ich
um Entschuldigung wegen meiner schlech-
ten Auffassungsgabe.

Nichts für ungut, beste Grüsse J. S.

Wir sind erschlagen! Eine Dampfwalze hätte
uns nicht platter gedrückt ... und eins mit
einem Vorschlaghammer auf den Grind wäre
(verglichen mit Ihrem Schreiben) als Zärt-
lichkeit empfunden worden. Dabei können
wir Ihnen nicht einmal einen Vorwurf ma-
chen, denn da Sie den Spalter auch schon
gelobt haben, kann es an der Intelligenz
nicht fehlen. Offenbärlich haben Sie im Mo-
ment nicht daran gedacht, dass man die
Pointe auch richtig verstehen könnte. Das
ist schade, denn der Witz ist so vortrefflich,
dass Sie da wirklich etwas verpasst haben.
Dito nichts für Ungut und beste Grüsse
Dein Spalter.

Züri zum letzten

wie bereits gemeldet, weigern wir uns kate-
gorisch, den fabelhaften Witz von der gros-
sen Schnörre der Zürcher bis in alle Ewig-
keit breitzuschlagen. Auch das unübertreff-
liche Tempo der Berner soll in unserem
Textteil auf sein gehöriges Mass abgestoppt
werden.

Zum allerletzten Male bieten wir hiermit
diesen Witz aus ... erstens zur Abschrek-
kung und zweitens, weil uns der Brief für
den P.K. doch zu gut dünkt

Mein lieber Nebelspalter!

Das war wirklich starker Tabak von die-
sem chaiben frechen Basler. Wissen Sie
was ich ihm schreiben würde?

Zum Voraus gesagt: Es gibt zwei Arten
von Menschen im Kanton Zürich: nämlich
die «Zürcher», die in der Stadt Zürich
wohnen, (und die Sie und die andern
Schweizer immer meinen) und dann die
andern, die «Zürpieter» (wenn Sie das
richtig aussprechen können), die manch-
mal auch Zürihegel genannt werden, was
ein Ehrentitel ist.

Das ist also ganz genau wie bei Euch,
denn bei Euch gibt es auch Stadtbasler
und Baselbieter.

Wenn also ein Basler einem Zürcher eine
grosse Schnörre nachrühmt (die Basler

sagen natürlich Schnörre mit sieben ö),
so geht das nur die Stadtzürcher an.

Aber wissen Sie, wenn ein Kamel (ein
richtiges) Züridütsch spricht, und zwar von
einer Sekunde auf die andere, so ist das
ein Zeichen von grosser Intelligenz.

Ein Basler würde das in seinem Leben
nie nachmachen.

Ueberhaupt, als die Woba noch am Le-
ben war, fragte mich ein Freund: «Nicht
wahr, «Woba» das heisst doch: Wo ist
Basel?»

Im Uebrigen seid ihr auch nicht schuld,
dass Basel am Rhein gelegen ist.

Als er nämlich das erste Mal von den
Alpen herunter kam und dann in die
Nähe von Basel kam und da den Knob-
lauchgeruch in der Nase spürte, wollte er
schleunigst «to the right» ausknäufen. Er
konnte aber nicht, der Schwarzwald ist
ihm noch heute im Weg. So musste der
Rhein wohl oder übel durch Basel fliessen,
schwenkte aber dennoch sobald als mög-
lich rechts ab, wahrscheinlich aus Angst,
er müsste nochmals durch «so eine Stadt».
Ich weiss nicht ob diese Zeilen boshaft
genug sind, um Sie in die «Sätze zu brin-
gen» oder ob man Ihnen Dosen von einem
Zentner verschreiben muss, damit es wirkt
bei Ihnen.

Auf jeden Fall würde es mich freuen,
wenn Sie darob ein bischen giftig würden.

Ein Zürihegel.

PS. Wissen Sie nebenbei, welches die
schrecklichste Todesart ist, die einem
Mensch passieren kann?

Selbstverständlich, wenn man von einem
Berner erwürgt wird!

Damit Schluss! Finis! Ex!

Zum Pfäffikoner Beutezug.

Auf auf nach Pfäffikon!

Warum, das weißt Du schon!

Dort gibt es Fische: Egli, Hechte und Forellen.

's ist mal so Fische Brauch,

Die Menschen tun's zwar auch,

Daß sie nach jedem Köder allzuhaftig schnellen.

Der Fischer wartet nur,

Zückt dann die Angelschnur

Und an der Angel zappeln: Egli, Hecht,

Forellen.

Mensch, merke Dir genau:

Sei mehr wie Fische schlau,

Benütze vor Du handelst Deines Geistes

Quellen!

Justus

Zickeli hat auf der Polizeiwache gemeldet,
daß man ihn soeben überfallen und be-
raubt hat.

„Können Sie den Täter beschreiben?“
fragt der Beamte.

„Rein. Es war stockfinster.“

„Können Sie uns wenigstens irgendeinen
Anhaltspunkt geben, was das für ein
Mensch war, der Sie beraubt hat?“

„E muß ein sehr schlechter Mensch ge-
wesen sein, Herr Kommissar!“ sagt Zickeli
aus tiefstem Herzensgrunde.